

Mein Gott – Warum? Predigt zum Karfreitag (Götz Doyé)

Gnade sei mit euch, die ihr durch das Lesen der Predigt miteinander verbunden seid, und Frieden von Gott, unserem Vater und unserem Bruder Jesus Christus.

Alle vier Evangelisten berichten vom letzten Leiden und Sterben Jesu am Kreuz. Die Passionserzählungen gehören zu den ältesten Erzählungen im NT. Bei vielen Gemeinsamkeiten erzählt doch jeder Evangelist ein wenig anders. Er will seine Deutung der Ereignisse mitteilen. Die Deutung des Sterbens Jesu am Kreuz gehörte zu den zentralen Herausforderungen der ersten Christengemeinden und es ist bis heute schwer zu verstehen, warum Jesus in dieser grausamen Weise sterben musste. Schauen wir heute darauf, wie die Evangelisten Matthäus und Johannes den Tod Jesu deuten mit den letzten Worten, die Jesus am Kreuz sprach.

Der entscheidende Satz bei Johannes, sozusagen das Schlusswort Jesu, lautet:

Es ist vollbracht.(Kap 19,30)

Anders bei Matthäus, dort schreit Jesus:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Kap 27, 46)

Zwei verschiedene Weisen, den Tod Jesu zu deuten. Bei **Matthäus** ringt Jesus am Kreuz mit Gott. Seine Jünger hat er gelehrt, Gott als Vater anzusprechen: Vater unser, der du bist im Himmel ... dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

So auf Erden! Mit diesem Willen seines Vaters ringt der sterbende Jesus am Kreuz. Ist das der Wille des Vaters? Es schreit aus ihm heraus, mit Worten des Psalm 22: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen??* Indem Jesus diese Worte aufnimmt verbindet Matthäus das **Schreien des sterbenden Jesus mit all dem Schreien vor ihm, neben ihm und nach ihm** – mit allen, die nur noch dies haben, so zu schreien: Mein Gott – warum??

Erfahrung tiefster Verlassenheit, wobei ich hoffe, dass nicht viele von uns in diese Tiefen der Erfahrung mussten mit ihrem bisherigen Leben. Wir ahnen vielleicht mehr als wir wissen, wie tief dieser Schmerz der Gottverlassenheit gehen kann. Und so schließt Matthäus: Er schrie abermals laut und verschied, oder besser: verendete elend am Kreuz. In diesem Schrei liegen alle Qualen, aller Schmerz der Gequälten, Gefolterten, Geschundenen dieser Welt – und das sind nicht wenige.

Wenn dies der Schluss des Evangeliums, der frohen Botschaft, wäre wie es Matthäus schrieb, dann wäre da nur tiefste Resignation und Verlassenheit. Es wäre ein Sieg derer, die Menschen

zu solchen Opfern machen. Wir wären allein mit der Frage Jesu und unserer Frage: Warum, warum?? Bleibt uns nur das Schreien, auch angesichts steigender Todesopfer durch das Corona-Virus?

Zum Evangelium, zur frohen Botschaft, ist Jesu Leiden geworden durch den Ostermorgen. Karfreitag und Ostern sind nicht zu trennen. Der schreiende Jesus und der antwortende Vater. Das Wunder der neuen Schöpfung wird nun zur Hoffnung für alle Geschundenen und Geschlagenen und ums Leben Gebrachten. Die mit Jesus schreien sollen einen Vater haben, der hört.

Und was ist dem **Johannes** wichtig?

„Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht, mich dürstet. Und als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht und neigte das Haupt und verschied.“ (Kap 19. 28.30)

Kein angstvoll schreiender Jesus, sondern in seinen letzten Worten klingt schon die Gewissheit der Antwort Gottes durch, hinaus über den Tod: **Es ist vollbracht.**

Hier erklingt schon am Kreuz die Ostergewissheit. In meinem Sterben ist etwas getan, das nun durch Gottes Kraft seine Wirkung entfalten wird. Am Kreuz ist geschehen, was sich Ostern offenbart.

Aber übergeht Johannes nicht zu schnell die Qual, das Elend, wie es sich im Schreien Jesu ausdrückt. Hat dies für ihn kein Gewicht?

Johannes lässt diese Seite nicht weg. Ostern ohne den Durchgang durch das Leiden und den Tod wäre nicht Ostern. Aber er erzählt es so, dass seine Leser es etwas leichter haben, sich in diese Schreckensszene auf Golgatha einzufinden. Er macht es etwas pädagogischer. Vor dem Sterben erzählt Johannes eine Begebenheit, die nur er so erzählt. Er lenkt unseren Blick einen Moment weg vom Sterbenden am Kreuz hin zu denen unter dem Kreuz, drei Frauen und ein Mann, drei Frauen, die alle Maria heißen, seine Mutter, seine Tante, die Frau des Klopas und seine treue Jüngerin Maria aus Magdala und ein Jünger, der hier keinen Namen hat, aber der wohl Johannes ist.

Und dann heißt es *Als Jesus seine Mutter sah.*(26) Hier lenkt Johannes also unseren Blick weg vom großen Schmerzensmann hin zu der Schmerzensmutter. Johannes lässt die Seite des Leides, des Schmerzes nicht weg, aber er stellt uns die Mutter vor Augen. Uns neben den Schmerzensmann Jesus zu stellen überfordert uns vielleicht, aber neben die Mutter zu treten, das geht leichter.

Die Geschichte der Kirche, des christlichen Glaubens hat gezeigt, dass viele Johannes darin gefolgt sind. In der Mutter unter dem Kreuz fanden sie die Personifizierung allen Schmerzes der Welt. Das Mitleiden mit dem sterbenden Jesus war ihnen leichter, indem sie sich in die Leiden der Mutter vertieft haben. Der Mutter, die mit ansehen muss, wie ihr Sohn elendig gemartert und geschlagen am Kreuz ums Leben gebracht wird. Die Schmerzensmutter, Symbol, Ikone, durchscheinendes Sinnbild für all das sinnlose Morden, Sterben, die Qual, die Zerrissenheit des Lebens. Immer wieder in der Kunst aufgenommen. Für manche ist sie fast schon zu sehr in den Mittelpunkt gerückt und der Schmerzensmann ist zurück getreten. Das war aber nicht Absicht des Johannes.

Und wir? Was machen wir? Zuschauer dieser Tragödie, dass Mütter um ihre Kinder weinen müssen. Johannes hilft uns auch hier weiter. Er zeigt uns in einer kleinen Szene eine Möglichkeit auf, damit zurecht zu kommen.

Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (26.27)

Und dann der Satz: Es ist vollbracht. Gehört dies noch zu dem, was er zu vollbringen hatte? Jesus eröffnet im Sterben eine Zukunft: sorgt euch umeinander. Stell dich zu der Schmerzensmutter. Die Möglichkeit des Mit-Leidens.

Auch Johannes will also diese dunkle Seite im Sterben Jesu nicht ausblenden. Aber er sieht sie schon im Lichte von Ostern, schon in der Perspektive einer Lebensmöglichkeit, die diese Schmerzen lindert und hindert: Eine neue Gemeinschaft unter den Menschen im Zeichen des Kreuzes

Der Schrei „Warum hast du mich verlassen“ Findet eine Antwort im Satz des Sterbenden „Es ist vollbracht“. So wie Gott Jesus aus dem Tod löst, so auch uns. Die Macht des Todes ist am Kreuz zerbrochen. Das Mit-Leiden als eine Möglichkeit, schon heute das Leben nicht dem Tod zu überlassen. Im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen dagegen aufstehen, wo Menschen in eine Lebenssituation kommen, wo ihnen nur noch das Schreien nach Gott bleibt.

Gut, dass die Evangelisten die Passion Jesu nicht mit den gleichen Worten erzählen, sondern jeweils ihre Deutung hervorheben. Karfreitag und Ostern - wer will das Geheimnis Gottes ganz verstehen? So bleibt uns die Freiheit, die eine oder andere Seite dieses Geschehens zu bedenken und mit unserer eigenen Glaubenserfahrung zu verbinden. Im Glauben zu dem, was da geschehen ist Ja sagen, geschehen auch für mich, darauf ein: AMEN– Ja, so soll es sein.

Der HERR segne dich!

ER mache dich frei
von allen inneren und äußeren Zwängen.
ER gebe dir Mut und Kraft,
deinen Weg zu gehen,

ER behüte dich -
und schütze dich vor allem Unheil.
Nie sollst du dich verlassen fühlen und
widrigen Umständen hilflos ausgesetzt sein.

ER lasse sein Antlitz über dir leuchten,
sei dir gnädig
und schenke dir reichlich sein Erbarmen.

ER stelle dir jederzeit
einen guten Menschen zur Seite.

So bewahre dich der HERR, dein GOTT,
der dich ins Leben rief und will,
dass du lebst und glücklich bist.